

Meine Oma und die Prophetin  
von Peter Butz

*Lukas 2, 22-24.36-38*

*Als die Tage der Reinigung Marias nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten Josef und Maria Jesus hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn: „Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen“, und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: „ein paar Turteltauben oder zwei junge Tauben“. (...)*

*Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamm Asser. Sie war hochbetagt. Nach ihrer Jungfrauschaft hatte sie sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.*

Ihr Lieben!

A

Wenn ich diese wenigen Verse über die Prophetin Hanna lese, fällt mir unwillkürlich meine Oma ein. Mit Sicherheit will ich meine Oma nicht zu einer Heiligen hochstilisieren; es gab in ihrer Generation sicher viele wie sie. Nein, ein biblisches Vorbild war sie mit Sicherheit nicht. Es gab auch viele Verletzungen. Sie warf uns ihr Alleinsein vor, nahm uns übel, dass wir sie nicht öfter besuchten; oft war sie eine wandelnde Anklage. Auch darin war sie wie viele, die mit ihrem Leben im Alter hadern: „Jeder will alt werden, aber keiner will alt sein.“ Aber sie lebte ihr Leben als Witwe als ein Leben mit seinem Wert, mit seiner eigenen Würde und mit seinem Sinn.

Meine Oma war ewig Witwe - jedenfalls solange ich zurückdenken kann. Mein Opa starb, als ich zwei Jahre alt war. Mit 59 Jahren. Meine Oma war damals 57 - so alt wie ich heute. Für mich war sie eine alte Frau in schwarzen Kleidern.

Ihre *Enkel* waren ihr Schatz. Sie hätte uns gern öfter gehütet, aber unsere Eltern fuhren kaum ohne uns weg. Sie hatte ihren festen Platz in der *Kirche*. Sie sang im *Chor*. Sie ging zweimal im Jahr *sammeln* für das Diakonische Werk. Sie war im *Frauenbund* half bei Gemeindeveranstaltungen beim Kuchentisch und im *Vergnügungsausschuss* des Gesangvereins bei der Vorbereitung von Feiern und Ausflügen.

Das war ihr Leben. Sie betete, sang Gottes Lob, half und vertrat ihre Werte. „Alte Ansichten“, sagte mein Vater. Es war nicht immer einfach mit ihren Sprüchen. Sie konnte einen ganz schön runterputzen. Umgekehrt, als sie das Obergeschoß ihres Hauses neu vermietete - es gab keinen Abschluss - und sagte, die neuen Mieter seien ein junges türkisches Ehepaar, war es mein Vater, der sagte: „Was, Türken? O pass auf!“, während sie ganz entspannt war. Als sie hörte, dass der Mann seine Frau schlug, sprach sie ihn genauso selbstverständlich an: „Mustafa, man schlägt keine Frau!“

Was sie nicht tat: Sie lief nicht in die Häuser und hockte sich hin und trug Nachrichten, Gerüchte und Diffamierungen von Haus zu Haus. Sie wollte auch keinen anderen Mann.

Im Rückblick war meine Oma manchmal sogar Prophetin. Und oft genug in den Dingen, für die wir sie belächelt oder ausgelacht haben. Sie ließ in ihr Haus mit Zentralheizung einen Kamin für einen Festbrennstoffofen einbauen. „Wenn´s mal kein Öl mehr gibt, setzen wir uns alle bei der Emma vor ihr Öfchelchen“, spottete eine ihrer jüngeren Schwestern. Dabei war sie, ohne es zu wissen, Trendsetter, bloß 30, 40 Jahre zu früh.

Sie fügte sich nicht Muss und Moden, sondern achtete auf Qualität und, heute würde man sagen: Nachhaltigkeit.

Anglizismen war sie feind und einer amerikanischen Unkultur, wo es nur um Geschäft und Konsum geht, und die das Leben eines Menschen danach bemisst, was er leistet und was er sich leisten kann.

Und sie fürchtete, dass in einem künftigen Krieg, es zu Anschlägen im Land kommt.

Ihre Ansichten waren sperrig. Sie war nicht immer lieb und nicht nett. Aber das waren die biblischen Propheten auch nicht. Sie konnten es meist gar nicht sein.

2

*Nein*, Ihr Lieben, natürlich war meine Oma nicht die Prophetin Hanna. Aber sie lebte ihr Leben als Witwe als ein Leben mit *seinem* Wert, mit *seiner* eigenen Würde und mit *seinem* Sinn. Und brauchte dabei vieles nicht, was das Leben erst lebenswert macht - wenn man die Rentnerbravo - die Apothekenrundschau - liest.

Sie brauchte keine Diäten und Fitnessprogramme, keine übriggebliebenen Skistöcke zum Laufen und keine Reisen. Ihre Welt war ihr Dorf, ihre weitesten Wege wenn sie mit dem Postbus nach Frankenthal oder mit der Straßenbahn nach Ludwigshafen fuhr. „In Mannheim“, sagte sie schon, „kenn ich mich so gut aus wie in Paris.“ Es war nicht so, dass ihr nichts gefehlt hätte, aber das alles sicher nicht.

Es ließ für sie zu wünschen übrig, dass das Bett neben ihr leer war, dass niemand mehr an ihrer Seite war. Wenn jemand sie ungerecht oder unfreundlich behandelte oder sie nicht für voll nahm. Dabei war sie selber nicht immer taktvoll. Sie litt Grausamkeiten gegen die unschuldige Kreatur mit. Sie wollte - wie letztlich jeder Mensch - um ihrer selbst willen und aus keinem anderen Grund dazugehören und etwas wert sein.

Alles, was ihr das gab: Liebe, Wert, Sinn, wird heute diffamiert.  
Kinder - oder Enkel - Küche, Kirche, sich nichts gegönnt, nichts von der Welt gesehen: das sei doch kein Leben! Was ist denn dann Leben? Das neueste Auto, die exotischste Fernreise, die angesagteste Küche, die letzte Mode?

Ihr Lieben, merkt Ihr nicht, wie man Euch betrügt? Wie man alles diffamiert, an dem nicht irgendwer verdient? Wie alles nichts wert sein soll, wofür man sich nichts kaufen muss und nichts kaufen kann? Muss sich ein Mensch als „Goldesel und kostenloser Babysitter“ oder als „Geländegängige Oma“ abwerten lassen, der ein 15 Jahre altes Auto mit über 300 Tausend Kilometern fährt und lieber seinen Kindern und Enkeln gibt, als in der Welt herum zu reisen? Der singt und betet und anderen hilft - ist das Leben eines solchen Menschen nicht viel wert?

Dein Leben, das sind die Menschen, die dich lieben und die du liebst: der eine Mensch an deiner Seite, deine Kinder und Enkel und bestenfalls auch die Schwiegerkinder, deine Freunde, deine Familie, deine Nächsten. Wenn einer fehlt, bleibt eine Lücke, die niemand ausfüllt, und das ist ein Trost, denn diese Lücke zeigt, dass dieser Mensch einzig war und seinen Platz in deinem Herzen hat, den kein anderer einnehmen kann.

3

Die Profetin Hanna war schon ewig Witwe. 84 Jahre war sie alt, 60 Jahre war ihr Mann schon tot, mit dem sie sieben Jahre verheiratet gewesen war. Ob sie Kinder hat, wird nicht erzählt. Wenn, waren sie noch zu klein, um für sie sorgen zu können und sie zu schützen als ihr Mann gestorben ist. Ihr Leben wird eines gewesen sein, in dem sie nicht viel hatte.

Hanna hielt sich zum Tempel. Sie suchte die Nähe Gottes. Ihr Leben schrie zum Himmel. Darin hatte es seinen Sinn und seine Würde. Dieses Gute konnte sie tun. Der Klage der Hoffenden, der harrenden Kreatur eine Stimme geben.

Sie redete zu denen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten. Das werden nicht die gewesen sein, denen nichts zu wünschen übrig blieb, die ihren Lohn erhalten hatten. Sondern die, die an den Zuständen litten, die hungerten und dürsteten - auch nach Gerechtigkeit, auch nach Frieden, die krank waren, arm - die Witwen und Waisen, für die keiner da war, die keiner in Schutz nahm - die keinem was wert waren, die Verachteten.

Hanna redete zu denen, die auf ein neues Jerusalem hofften, auf die gerechte Stadt, die Braut Gottes; die Stadt, in der die Menschen zusammen wohnen als Brüder und Schwestern. In der niemand hungert, niemand Gewalt und Unrecht leidet, kein Mensch einen unzeitigen Tod stirbt, kein Mensch nichts wert ist, sondern ein geliebtes Kind Gottes.

Als Joseph und Maria ihren ersten Sohn in den Tempel bringen, um ihn durch ein Opfer auszulösen - alles Männliche Erstgeborene gehört Gott - kommt Hanna und redet von ihm zu denen, die auf die Erlösung Jerusalems warten. In dem kleinen Kind auf den Armen seiner Mutter sieht sie das Angesicht der Erlösung, das Gesicht des Kindes Gottes, des Menschen, der mit Gott eins ist.

Die Macht der Erlösung ist die Macht, die von dem kleinen Kind ausgeht: die Macht des *Vertrauens*, die Macht, die *Liebe* in uns weckt. Wenn das Kind ein Mann geworden sein wird, wird er keine andere Macht haben, als dieselbe Macht des Vertrauens und der Liebe. Sie wird die Herzen bekehren und die Welt mehr verändern als alle Gewalt.

S

War das Leben Hannas ein Leben? Sicher nicht, wenn man den Wert eines Lebens danach bemisst, was einer hat und sich leisten kann. Es war ein Leben mit seinem eigenen Wert und seiner Würde und seinem Sinn. Sie hat geglaubt. Sie hat gebetet. Sie hat anderen Mut gemacht. Sie hatte eine Hoffnung und hat anderen Hoffnung gegeben. Sie hat das Angesicht der Erlösung gesehen, den erstgeborenen einer Welt der Kinder Gottes.

Kann diese Prophetin von vor 2000 Jahren uns etwas sagen? Kann sie uns helfen, dem eigenen Wert und der eigenen Würde und dem eigenen Sinn des Alters auf die Spur zu kommen? Für den ich mir nichts kaufen muss, für den ich mich nicht plagen muss, nicht fit und gesund sein muss. Sondern einfach da sein, da sein vor Gott, da sein für andere, helfen und, wenn ich das nicht mehr kann, beten und reden von ihm, dem Menschen, dem erstgeborenen Kind Gottes?